

Saale-Zeitung.

Fünfundzwanzigster Jahrgang.

Anzeigen

werden die Spalte über deren Name mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von untern Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekleben die Seite 50 Pfg.

Erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

[Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.]

Bezugspreis

Im Halle vierteljährlich 2,50 M., bei einmaliger Anfertigung 2,75 M., vierteljährlich 1 M., monatlich 1 M., ohne Befreiung. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.

Nr. 5382 des amtl. Zeit.-Verz.

Für die Redaktion verantwortlich: Herrn. Jordan in Halle.

[Genehmigung der Königl. Regierung in Halle, Preuss. Provinzial-Verwaltung für die Provinz Sachsen, Magdeburg etc.]

Nr. 271.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 24. Oktober

1891.

Politische Uebersicht.

Die ökonomische Presse gehörte nach der Amtsentlassung des Fürsten Bismarck zu denen, welche der Neuordnung der Dinge in Deutschland nur Widerstand entgegenbrachten und fast bei allen Regierungsänderungen des neuen Kabinetts, bei allen Unternehmungen des Kaisers Wilhelm II. zuerst, Das hätte Bismarck anders gemacht; das hätte der Reichspräsident nicht zugelassen. Man muß sich das recht lebhaft ins Gedächtnis zurückrufen, um das gegenwärtige Verhalten eben dieser Presse mit dem ihm gebührenden Interesse beobachten zu können. Die Antikörper einer der neuesten Broschüren aus dem Bismarck-Kager, der zweiten der sogenannten „Bismarck“-Broschüren, es siehe die Rückseite Bismarcks zu seinen früheren Würden und Aemtern bevor, hat jenen Blättern gewaltigen Schaden eingezogen und sie verwerfen diesen Gedanken zum Teile in so starken Nebenwirkungen, daß wir aus Achtung vor dem ersten Kanzler des Reiches sie hier nicht wiedergeben mögen. Wir unterlassen auch die Untersuchung darüber, weshalb die Erneuerung der Amtstara Bismarck gerade in Österreich so unangenehm empfunden würde; nur die Thatsache haben wir erwähnen wollen.

Dem Vorstände des Arbeiter- und Landwehrvereins zu Deutsch-Wilmersdorf bei Berlin war im vorigen Jahre die amtliche Mitteilung zugegangen, daß fünf Mitglieder des Vereins sozialdemokratische Vermittlungen begehren und überhaupt die Sozialdemokratie begehren, worauf seitens des Vorstandes der Ausschuß dieser Mitglieder erfolgte. Letztere klagten gegen den Vorstand mit dem Antrage auf dessen Verurteilung zur Anerkennung, daß die Ausschlüsse statutenwidrig und rechtsunwirksam sei, daß die Mitglieder Mitgliedschaft nicht verloren haben und befreit sind, ihre Rechte und Pflichten im Verein weiter auszuüben. Sie bestritten die Begünstigung der Sozialdemokratie und behaupteten, die Ausschuß der Wilmersdorfer Polizei könne als ansehnlicher Beweis nicht angesehen werden. In dem Bericht sozialdemokratischer Vermittlungen, der ja noch kein Beweis für die Parteistellung des Bescheidnen sei, käme ein Ausschlussesgrund nicht liegen, ja nicht einmal in der Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei. Der Zweck des Vereins sei kein politischer, sondern nur der, nach Maßgabe der Kabinettsordre vom 22. Februar 1842 den verstorbenen Kameraden ein Begräbnis mit militärischen Ehren zu bereiten. Die Kabinettsordre verlange nur, daß die Mitglieder Männer von unbedenklichem Ruf seien. Mit der Maßgabe, daß sie solche seien, nähmen die Kläger zunächst den ihnen über ihre Parteistellung zugehobenen Eid an, den sie dafür leisten wollten, daß sie der sozialdemokratischen Partei nicht angehören. Die beklagten Vorstandsmitglieder benannten Jene, die die Kläger sich an Aufzählung der sozialdemokratischen Partei befehligt und deren Abweisen getragen hätten. Auch sei der Vorstand zu der betr. Ausschließung geneigt gewesen, denn die Polizei habe letztere verlangt und davon die Übernahme zur Führung einer Vereinsfeier abhängig gemacht. Thatsächlich seien die Kläger Sozialdemokraten und deshalb mit Recht ausgeschlossen worden, da im Eingange der Statuten als vornehmlicher Zweck des Vereins die Pflege, Beförderung und Stärkung der Liebe und Treue für Kaiser und Reich hingestellt ist. Die 2. Kammer des Berliner Landgerichts I erklärte hierauf im wesentlichen wie folgt: Privatgewalt ist der betr. Arbeiterverein als eine erklärte Privatgesellschaft im Sinne des Allg. Landrechts zu erachten. Ausschließung ist auch, daß gegen den betr. Beschluß den Klägern an sich der Rechtsweg offen liegt. Wenn die beklagten behaupten, daß gegen die politische Verfügung, welche

den Ausschließungsbeschluß des Vorstandes veranlaßt, der Reichsweh ausgeübt sei, so ist dies ganz gleichgültig, es hätten darin die beklagten auch behaupten müssen, was sie nicht gethan haben, daß die fragliche Verfügung aus Gründen des öffentlichen Wohls unanfechtbar sei. Hierbei mag noch bemerkt werden, daß auch die politische Mitteilung, daß von der Vorladung der Kläger die Entscheidung der Generalversammlung zum Voraus eine Vereinsthese abhängig gemacht werde, allein der Vorstand von einer genauen Prüfung der Sachlage nicht würde haben entbehren können, selbst wenn er darum vorläufig dieses Vorrecht nicht erlangt hätte. — Von Bedeutung erachtet der Gerichtshof dagegen den Einwand, daß die Ausschließung des Reichsweh aus dem Grunde unzulässig sei, weil gegen den Ausschließungsbeschluß des Vorstandes den davon Betroffenen innerhalb dreier Monate die Berufung an die Generalversammlung offen stünde, die Kläger aber von diesem Mittel keinen Gebrauch gemacht hätten. War hiernach die Beschneidung des Reichsweh gegenüber dem betr. Vorstandsbeschluß unzulässig, so mußte die Klage zurückgewiesen werden. Hierbei kam die Frage, ob der Beschluß an sich berechtigt war, gänzlich unerörtert blieb. Nur das mag bemerkt werden, daß auch der Gerichtshof der Ansicht ist, daß die Zugehörigkeit zur sozialdemokratischen Partei sich nicht mit dem von einem Arbeiterverein bezweckten Zwecke vertragen würde, falls er im Stande die Pflege der Liebe und Treue für Kaiser und Reich nicht ausdrücklich als Zweck des Vereins hingestellt hat. Die Kläger haben sich bei dieser Entscheidung nicht berufen, sondern bei dem Berliner Kammergericht Berufung eingelegt, welches nunmehr vorläufig die Einsetzung der Statuten verfügte.

Zur Kritik im Buchdrucker-Gewerbe, soweit Berlin in Betracht kommt, theilen dortige Blätter mit, daß bereits vor etwa einer Woche die Berliner Vertreter des Gesellenverbandes und des Deutschen Buchdruckervereins der Prinzipale in einer Zusammenkunft folgende Vereinbarungen getroffen und unterzeichnet haben:

Die hier vertretenen unterzeichneten Prinzipale und Gesellen machten ein Bismarck-Umfrage bei der Tarif-Verhandlungen im Interesse ruhiger Arbeitsverhältnisse für unbedingt nötig in der festen Zuversicht, daß solche von Erfolg sein werden. Sie erwidern den Deutschen Buchdrucker-Verein und den Unterhaltungs-Verein Deutscher Buchdrucker bei Lage der jetzigen Verhältnisse für die hierzu gestellten Forderungen und bitten die beiden Vorstände, sich dem in diesbezügliche Verhandlungen zu treten. Berlin, den 16. Okt. 1891.

Julius Becker. Hugo Bernheim. Ostor Höpferinger. Witzelstein. Hans Walter. E. Döblin. G. Giller. A. Jaber. G. Giesecke. Ph. Schmitt. Genannter Schmitt hat vorgestern Abend der letzten Gesellen-Versammlung präsidirt. Es steht demnach auf Grund der obigen Vereinbarung zu erwarten, daß für Berlin eine Einigung verhandelt und zustande gebracht werde, auch wenn heute zur Klärung geblieben werden sollte.

Zwar haben wir sicherlich recht mit der Vermuthung, daß es nur zu dem Zwecke geschieht, uns zu Enttäuschungen zu reizen und durch die entstehenden Auseinandersetzungen Respekt für das eigene Blatt zu machen; aber wir können uns einmal ausnahmsweise einer Entgegnung nicht entziehen, wenn von sozialdemokratischer Seite gelegentlich einer Verpöschung der sogenannten **Manchesterische** gesagt wird, die „Saale-Zeitung“ habe vor einigen Jahren geschrieben: „Lassen wir die nicht zum Kampfe uns Dasein Gerichten einfach untergehen“ — und wenn gleichzeitig die geradezu wahnwitzige Behauptung aufgestellt wird, die „Saale-Zeitung“ siehe noch heute „fast auf demselben Standpunkt“. Man sage uns gefälligst genau, wann und wo jener schöne Satz in der

„Saale-Ztg.“ gestanden hat, und dann versprechen wir, weiter über den Fall zu reden.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Okt. (Eigenbericht.) Gegen den angeführten Schriftsteller „Professur“ Hermann Thom, früher Expedient der „Berliner Familienztg.“, ist das Strafverfahren wegen Betruges eingeleitet worden. Derselbe widmete seiner Zeit dem Kaiser und anderen Bundesfürsten den „Symmus an die Arbeit“, mit dem Vorzuge, der Verfasser zu sein, und empfing daraufhin mehrfache Geldsummen. Nachdem sich jedoch herausgestellt hat, daß er professionell fremde Gedichte abschreibt und auch den gekürzten „Symmus an die Arbeit“ auf diesem Wege „ausgegeben“ hat, ist gegen ihn ein amtliches Ermittlungsverfahren eingeleitet worden, über dessen Ausgang wohl kaum noch ein Zweifel bestehen kann.

Berlin, 23. Okt. (Eigenbericht.) In der „Nat.-Ztg.“ erweist sich jemand mit starker Verpöschung darüber, daß Graf Waldersee von Kaiser zur Vertretung bei der Taufe in Glücksburg nicht, wie die „Saale-Ztg.“ gemeldet hat, durch ein halbvolles Mandat, sondern durch ein Telegramm anbehalten worden sei. Die Meldung der „Saale-Ztg.“ war aber durchaus richtig. Anzumerken ist es für die Hinterleute dieser komischen „Mißbilligung“ höchst zu sein, daß der genannte General überhaupt von dem Kaiser in dieser Weise ausgezeichnet wurde.

Berlin, 23. Okt. (Eigenbericht.) Von augenblicklich offizieller Seite wird jetzt im Auslande der Bericht gemacht, unsere Mittheilungen über die reichsgesetzliche Verurteilung des Grafen v. Brandt in das Gebiet der Erdbeben zu verweisen. Demgegenüber sei bemerkt, daß wir bei der Abfassung jener Meldung das vom Reichsanwalt Herrn Crause erhaltene Erkenntnis in der Hand gehabt haben. Herr v. Brandt wird darin verurtheilt, die letzte Note der früher von Graf v. Brandt geleiteten 30000 M. unter Leitung der Kaiserin zurückzugeben, was mittlerweile bereits geschehen sein dürfte.

Am 27. Okt. wird sich der Reichstagskommissar für die Weltausstellung in Chicago, Geh. Regierungsrath Wermuth, nach Leipzig zur Veranlassung der sächsischen Handelsverammlung am 29. nach Magdeburg begeben, wo eine große Veranstaltung von Industriellen der Provinz stattfinden wird; daran wird sich am 2. Nov. eine Sitzung des Berliner Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes schließen, in welcher Herr Wermuth über die Ausstellung berichten wird. Die nächstfolgenden Tage bringen dann eine Konferenz mit den Reichsministern des Reichs- und Melegens, der Holz und Wein in Wiesbaden, wofür über eine Kollektionsausstellung der deutschen Weinproduzenten Beschluß gefaßt werden soll. Inzwischen darauf wird der Reichstagskommissar Besprechungen mit den Industriellen in Elsaß-Lothringen haben und sich von dort aus nach Baden, Württemberg und Bayern begeben.

In immer zunehmender Weise beschäftigt die Frage einer großen Industriellen-Ausstellung in Berlin die verschiedenen Kreise in Betracht kommenden Interessentengruppen. Seitens der Regierung sieht man, der „Voll-Ztg.“ zufolge, mit lebhaftem Antheil der Entscheidung des Deutschen Reichstages entgegen, dessen Veranlassung, wie wir gestern berichtet haben, sich mit diesem Gegenstande beschäftigt wird. Weniger jedoch ist Stimmung für eine Weltausstellung, was namentlich für eine deutsche Industrie-Ausstellung vorantritt. Keinesfalls wird die Ausstellungsfrage von der Tagesordnung verschwinden.

Unserer neuesten Notiz über den anrührligen Berliner „Kunsttempel“, der an das „Haus Teller“ erinnert, fügt die

Das Kreuz im rothen Banner.

Von E. Werdshagen.

Das Kreuz auf dem Gottesdiene ist gewiß wirblich und schön — es soll aber unser ganzes Leben zieren, dies seltsame Kreuz; die Berufsbildung der göttlichen Liebe, die auch von uns angesehen soll. Es sollte fortan überall da nicht fehlen, wo es von menschlicher Bedeutung ist; nicht im Reichs-, nicht im Landes-Wappen; nicht auf der Schule, nicht auf dem Gerichtsgebäude; nicht in den Häusern, nicht auf dem Stadthaus.

Das war eines der am meisten kennzeichnenden Worte in der Rede, mit welcher Herr v. Egidy seinen wiedergewonnenen religiösen Pfingsttagesspruch in Berlin eröffnete. Gewiß ist das Kreuz ein gebrauchtes Symbol, ein tiefes Gleichniß, aber wie oft wird es zur Verwirrung, zur Arabeske — wie das Christentum selbst. Neuerdings findet man es auf Büchern und auf der Brust evangelischer Generalinspektoren, und da ist man wirklich versucht, einmal daran zu erinnern, daß das Kreuz, wenigstens das christliche Kreuz, einen Galgen bedeutet. Das hätte man auf dem genannten Kongress sehr mandem zuzurechnen, der das „Kreuz Christi“ kennzeichnet, als ob es ein modisches Spielzeug, ein Dekorationsstück wäre. Und wie ein Hohn auf den ganzen Kongress war es fast, daß ein recht jugendlicher Theologe aufstand und überhörtend das rote Banner des Sozialismus entrollte, und daß in diesem Banner ein wirkliches christliches Kreuz sichtbar wurde. Das war der interessanteste Augenblick des Kongresses und dieser auch insofern kennzeichnend, als von den Hunderten, die anwesend waren, kaum zehn ein Verständnis hatten für das, was da vor sich ging.

Das Kreuz im rothen Banner, das Christentum im Schöße der internationalen Sozialdemokratie! Was vor zehn Jahren niemand für möglich gehalten hätte, ist heute eine Thatsache: eine Brücke vom Christentum zum Sozialismus ist hergestellt, eine Brücke zwar erst; aber wenn nicht alles künftighin, wird sich bald ein massives Mauerwerk an ihrer Stelle erheben.

„Ich glaube an einen persönlichen Gott. Mein Gott ist Sozialdemokrat, d. h. die zum sozialen Staat hindrangende wirtschaftliche Entwicklung liegt in seinem Willen begründet. Die Religion für den Sozialismus ist mir kein heftiger Gottesdienst.“ In diesem Zusammenhang eines Theologen das ist jüngst veranlaßt, findet die vollzogene Vereinigung jener beiden Welten — des Christentums und des Sozialismus — den besten theoretischen Ausdruck. In einer kürzlich erschienenen Schrift über „Die Religion der kommenden Zeit“ machte der theologische Verfasser ebenfalls kein Hehl aus seiner starken Hineinziehung zum Sozialismus. Angenehmer noch tritt diese Sympathie hervor in dem Buche „Drei Monate Fabrikarbeiter“.

Für die Kirche, so schreibt der Verfasser, der Generalsekretär des evangelisch-sozialen Kongresses, gilt es allein die Auseinandersetzung mit der widerwärtigen Umschlingung des sozialdemokratischen Materialismus. Die politischen Ziele, die sozialen Träume und Wünsche jener Partei sollten sie ebenso wenig beunruhigen wie die Sorge um die Erhaltung der heutigen Zustände und den Bestand der herrschenden Staatsformen. Diese, ihre Träger und Interessenten, mögen und müssen sie und sich selber schützen. Die Kirche hat kein Interesse daran; sie kann sie ruhigen Herzens selbst untergehen lassen, wenn sich im Ringen der Geister ihre Kraftlosigkeit und Lebensunfähigkeit herausgestellt hat. Der Kirche und ihren Dienern ist es gleichgültig, ob sie in einem Feudal-, Mancher- oder Sozialstaate wirken. Sie sind nicht um dieses, sondern um der Menschen willen da, die in ihnen leben. Und warum, wenn in jener oder daher Zukunft selbst der radikalste sozialistische Staat heranzieht, wenn die Mobilisierung aller Staatsbürger in Arbeiterbataillone Wirklichkeit und Wahrheit werden würde, was thut das uns? So treten auch wir „evangelische Pfaffen“ in ihre Reihen, so arbeiten auch wir unter der oder, daß Stunden in der Fabrik, im Bergwerk, auf dem Acker; und die stürzen zwanzig Stunden des Tages verfindernd wir, den Aposteln gleich, frei und stark vor allen, die es hören wollen, das Evangelium unseres Herrn. Es muß der Grundtag durch uns zur Thatsache ge-

macht werden, daß auch ein Sozialdemokrat Christ und ein Christ Sozialdemokrat sein kann.“ Und mit diesem Urtheil sieht der Autor nicht allein da, wo die jüngere Geschicklichkeit zu beobachtender Gelegenheit hat, weiß, daß die sozialdemokratische Bewegung bei ihnen mindestens dieselbe Sympathie findet, wie in den Kreisen der jüngeren Ärzte und Juristen. Mit dem beliebigen Hinweis auf die bekannte verworrene Geschicklichkeit des theologischen Idealismus ist diese Thatsache nicht abzutun, das Wissen um die Größe der ökonomischen Entwicklung ist gegenwärtig so verbreitet, daß das Schwärmen keine Stätte mehr hat. Man kann sich der Thatsache nicht länger verschließen: während einerseits mancher Sozialdemokrat den bornierten Pfaffenhoh auf dem alten Eisen wirft, treten von der bürgerlichen Gesellschaft Ueberläufer in die sozialdemokratische Armee ein, mit der Standarte der christlichen Religion in der Hand. Man mag die Thatsache haben und drüben beklagen oder bezweifeln, — so ganz abrupt, so völlig ein Spiel des Zufalls ist sie nicht.

So oft in der Christenheit der Ruf erschallen ist: zurück zu den Quellen der christlichen Religion, so oft ist aus der kommunistischen Zug des frühesten Christentums wieder entdekt worden. So unendlich es ist, Jesus als einen Sozialisten, Utopisten oder kommunistischen Agitator hinzustellen, so unbestreitbar ist es, daß sein Herz, den Begehren und Entwerfen begehrt, daß die Idee einer überirdischen Gleichheit der Menschen auf der Grundlage allgemeiner Armut durch die anfängliche christliche Verbindung mehr oder weniger klar hindurchschimmert. Die moderne abstrakte Schöpfung zwischen dem religiös-irdischen und dem wirtschaftlichen Leben der Völker bestand in jener Zeit nicht. In dem Bild des „ausgebürgerten Reiches“, welches besonders in den Glaubensbekenntnissen der „judenchristlichen“ Richtung klar hervortritt, wird uns die wirkliche Welt, wie sie heute besteht, in einer idealen Verkörperung gezeigt — man hat heute ganz verfaßt, daß dies tausendjährige Messiasreich, welches zeitweise den Christenthums-punkt des christlichen Evangeliums bildete, in der Geschichte der sozialen Utopien eine bedeutungsvolle Rolle spielt.







# G. A. Henze Nachf. (Inh. Doebel & Meisel)

22. Schillershof 22.

Halle a. S.

Directe Gasse des Marktes.

Parterre, I. und II. Etage.

Wir erlauben uns den Eingang neuer Sendungen in

## Damen- und Mädchen-Mänteln sowie Jaquetts

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre ganz erhaben auszuweisen.

Großartige Auswahl. Solide Stoffe. Niedrige Preise.

Aparte Neuheiten hochmoderner Kleiderstoffe (Saison 91/92) zu fabelhaft billigen Preisen.

Ferner hatten wir Gelegenheit, auf unserer Einkaufsreise den Lagerbestand eines bedeutenden Export-Ganges der Wollwaren-Fantastie-Branche für den

### dritten Theil des wirklich reellen Werthes

zu erwerben, es liegt im Interesse des geehrten Publikums sich bei Bedarf gefälligst davon zu überzeugen, wir offeriren so lange der Vorrath reicht:

**Garnirte Damen-Capotten u. Kopfhüllen** Stk. 45, 50, 60, 75 Pf., 1,00 bis 5,00.

**Knaben- und Mädchen-Baretts** Stück 50, 60, 75, 90 Pf., 1,00 bis 2,50.

**Concert- und Theatertücher**, extra groß, 1,50, 1,75, 2,00, 2,50 bis 6,00.

**Gestrickte Damen-Westen** Stück 1,50, 1,75, 2,00, 2,50 bis 3,50.

**Herren-Jagd-Westen** (garantirt fehlerfrei) 1,75, 2,00, 2,25, 2,75, 3,25 bis 7,50.

**Knaben-Westen** das Stück 1,25.

Anerkannt größtes Lager in

## Strickwolle

zu bekannt billigen Preisen  
Zollpfd. M. 1,75.

Billigste und vortheilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

**Neuheiten** zum Bemalen, Brennen, Kerbschnitten etc. in Holz, Terrakotta, Metall, Carton etc. Malvorlagen, Spritz-, Kerbschnitt- und **Platin-Brennapparate**, Emailfarben und sämtliche Malutensilien, alles in größter Auswahl empfiehlt  
G. A. Noll, Brüderstr. 5.

### Fortsetzung des Ausverkaufs.

Mein Lager enthält noch **größere Vorräte** in:

Normalhemden, Normalhosen, Herren-, Damen- u. Kinderwäsche, Barchenthemden für Frauen, Herren u. Kinder, Jagdwesten, Unterjacken, Unterhosen, Handschuhe, Tücher, Strümpfe, Unterröcke, Kopfüllen, Kopfschawls, Taillentücher, Triocottailen, Corsets, Shlipse, Schürzen, Taschentücher, Muffen, Shawls, Gardinen.

1 grosser Posten **4fach** reinleinene Herrenkragen sonst per Dutzend 6,00, jetzt **4,00**.

1 grosser Posten **Puppen** für die Hälfte des realen Werthes.

Sämmtliche Artikel in **guter reeller Qualität** werden zu bedeutend **herabgesetzten Preisen** verkauft, wovon sich jeder Käufer überzeugen kann.

**Gustav Blochert**,  
Rannischestr. 3.

Einen großen Vollen

## Teppiche

empfehlen zu außerordentlich billigen Preisen

**G. Fraundorf**, Große Ulrichstraße 21.

## Große Speck-Flundern,

echte Kieler Sworten, feinste Fett-Würstlinge, ger. u. sauren Mat, frische Einbeurger Neusaugen, Halbricken, feinste Bratheringe, Siemens-Beringe, Hollmöbje, Sardinen u. Anchovis empfiehlt billigt  
**Ed. Schulze's Wwe.**, Leipzigerstraße 21.

**Braut- & Braut-**  
Ausstattungen  
**Porzellan & Steinzeug**  
**Tafel- & Kaffee-Wasch-**  
Geschirre  
HALLE a. S. G. Apel Nachf. Untere Leipzigerstr. 5.  
Inh. J. & C. Hille.

Patent  
**Ade's Kassen**  
Wenn internationalen Rechtstitel alleinig begehrt!  
London 1891. **Höchster Preis: 1. Klasse.**  
Fabrik Stuttgart, Fabrik Berlin N., Dommer-Str. 7. Filialen: Hamburg, Silberburgstr. 150. Verkaufsozial Friedrichstr. 163. Amsterdam.  
Illustrirte Preislisten gratis.

**30 Mark!**  
**Massiv goldene**  
Uhretten,  
8 und 14facig getrennt,  
à Stück von 30 Mark an bis  
300 Mark stets vorräthig, größte  
Auswahl zu  
**Fabrikpreisen**  
empfehlen bestens  
**F. R. Tittel**,  
Gold- u. Silberwaaren, Bijouterie-  
waarenfabrik,  
Liebenauerstraße 25.

**4 Mark!**  
**Massiv gold. Ringe**,  
8 und 14facig getrennt,  
14facig, von 4 Mark an bis zu  
den feinsten und theuersten, größte  
Auswahl zu  
**Fabrikpreisen**  
empfehlen bestens  
**F. R. Tittel**,  
Gold- u. Silberwaaren, Bijouterie-  
waarenfabrik,  
Liebenauerstraße 25.

**Zieh-Harmonikas**  
in vielen verschiedenen Sorten, von  
3 Mark an, mit 10 Klappen 3 Mark 50 Pf.  
und 4 Mark 50 Pf., mit Silberklappen 7 Mark  
Doppeltonrige mit 17 bis 21 Stimmen  
10, 12, 14, 16, 18, 20, 22, 24. Alle  
Harmonikas neu in Zahlung an.  
**C. Buchholz**,  
Markt 26, im Weiden Thurm, 1. Et.

Für den Anzeigentheil verantwortlich: W. König in Halle.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

(Mit 3 Beiläutern.)